

N. N., : Omphale (1885)

1 Zwei Augen wie Kohlen so glühend und groß
2 Durch's Zimmer, das dunkle, irren;
3 Man hört nur ein seltsam eintönig Geräusch,
4 Ein Schnurren und Rollen und Schwirren.

5 Bisweilen ein Stöhnen so tief und schwer,
6 Dann wieder das ew'ge Geschnurre;
7 Bisweilen auch ist es, als kläng' im Gemach
8 Eines riesigen Hundes Geknurre

9 Da nahet die Sclavin im bunten Gewand,
10 Zu erleuchten das üppige Dunkel:
11 Und es strömet die Ampel vom Deckengebälk
12 Hernieder ein duftend Gefunkel.

13 Nicht achtet die Alte des Hünen, der dort
14 Versenkt ist in grübelndes Sinnen,
15 Dess' eherner Fuß nur beweget das Rad,
16 Um schmählich erniedert zu spinnen.

17 Wohl hängt ihm ein weibisches Frauengewand
18 Nachlässig und schleppend hernieder,
19 Doch jegliches Regen des Leibes enthüllt
20 Die Formen der ehernen Glieder.

21 Doch ha, nun schwebet sie selber herein,
22 Die lydische Amazone,
23 Goldspangen auf nacktem und rosigem Arm,
24 Auf bräunlichen Locken die Krone.

25 Ein höhnisches Lächeln umspielt den Mund,
26 Schier lechzend die Augen erstrahlen,
27 Als könnten sie nimmer gesättigt beschau'n

28 Des Helden unendliche Qualen.

29 Sie lagert sich nieder auf schwelendem Pfuhl
30 Und blicket herab zu dem Recken;
31 „nun komm, mein Hündchen, nun darfst du die Hand
32 Der Herrin gehorsam belecken!“

33 Und das Hündchen erhebt sich und schmieget sich hin
34 Zu den Füßen des üppigen Weibes,
35 Und küsst ihr die Hand und ein Beben durchzieht
36 Die Glieder des üppigen Leibes.

37 Und sie wirft sich ein Fell um den blendenden Hals,
38 Um die Brust, um die Schulter, die nackten,
39 Das Fell des neme
40 Zwei Hände zerdrückten und packten.

41 Dann greift nach der Keule die zierliche Hand,
42 Und
43 „ei,
44 Und die Sieger doch immer die Schönen?“

45 „ach, Omphale, ja, die Gewaltigsten sind
46 Und die Sieger wohl immer die Schönen,
47 Doch stärker bedünkt mich die Göttin zu sein,
48 Die uns lehret das

49 „o schweig, mein Trauter, und küß mir den Mund,
50 Du
51 Ruh' aus bei mir von dem weibischen Dienst
52 Und freue dich wieder der Strafe!“

53 Es duften die lydischen Myrthen so heiß,
54 So heiß auch die lydischen Rosen,
55 Und es läßt sich, von Neuem gefangen in's Joch,

56 Vom Weibe der Wackere kosen

57 Und herzlos ist doch die Schöne zumal
58 Und spielt doch nur mit dem Lieben,
59 Kalt lächelnd, als Herakles einst ihr gestand:
60 „mich hat nur die Liebe getrieben!“

61 „aus Liebe nur hab ich an dich mich verkauft,
62 Aus Liebe zum Sclaven verdungen“ —
63 Zu straff nicht, Herrin, ziehe das Band,
64 Gar leicht ist die Kette gesprungen

65 Schlauftrunken und nimmer erfrischt vom Schlaf
66 Erwacht der Held in der Frühe;
67 Wach steht schon vor ihm das reizende Weib
68 Und spricht, doch sie lächelt mit Mühe:

69 „ergreife die Keule, das Löwengewand,
70 Ich schenke dir
71 Und befreie das Land von dem Räuber im Wald,
72 Schon ward er dem Lande zur Plage!“

73 Und blitzschnell springt vom Lager der Held,
74 Er fühlt in den Gliedern ein Schwellen:
75 Es ist ihm, als säh' er zu sonnigstem Glanz
76 Die dunkle Nacht sich erhellen.

77 Umhängt sie ihm selber das glänzende Fell,
78 Es däucht ihm wie kosendes Streicheln;
79 Sie giebt ihm die Keule — so fest er sie drückt,
80 Als wollt' er sie kosend umschmeicheln.

81 Wie
82 Er sieht nur im Geist den Gesellen;
83 Er gedenkt ihn am Saume des schattigen Wald's

84 Gleichwie eine Tanne zu fällen.

85 Kaum achtet er weiter des Weibes Geschwätz,
86 Kaum fühlt er die Wonne des letzten
87 Der Küsse — der Küsse, die einst ihm das Blut
88 In siedende Wogen versetzen!

89 Er wandelt dahin und es ist ihm, was
90 Wie Nacht und wie Nebel versunken;
91 Er wandelt im sonnigen Lichte dahin,
92 Vom Lichte, dem sonnigen, trunken.

93 Da tönt es von fernher an sein Ohr
94 Mit rauhem und heiserem Schalle:
95 „komm, zappelndes Mäuschen, dich hab' ich geseh'n,
96 Und nimmer entrinnst du der Falle!“

97 „ei, seht nur die Keule, das Löwengewand,
98 Welch' prahlendes, nichtiges Gleißen!
99 Sag' an, mein zitterndes Mäuschen, wie mag
100 Der Held, der dich zeugte, heißen?“

101 „eswohnt mein Vater im himmlischen Saal;
102 Die Irdische, die mich geboren,
103 Sie nannte mich Herakles . . . Wer sich genannt
104 Mein Feind, stets war er verloren.“

105 „o, bist du der Kühne, von welchem im Land
106 Umgeh'n seltsamliche Mären?
107 Und du ein Sprosse der Götter? Der lässt
108 Vom Weibe das Spinnen sich lehren?“

109 „wer Weibern gedienet, den fürchtet' ich nie!
110 Komm her denn gewaltige Memme,
111 Damit ich den Nacken, damit ich das Haupt

- 112 Dir zwischen den Beinen zerklemme.“
- 113 Da reckt sich der Held und es flattert das Fell,
114 Und in eherner Faust schier blitzet
115 Die Keule: sie saust auf das feindliche Haupt:
116 Und das Hirn an den Bäumen verspritzet
- 117 Es kehrt der Held zu dem Weibe zurück
118 Mit dem blutigen Haupt in den Händen
119 Und wirft es der Königin jäh in den Schooß —
120 Kein Wörtchen die Lippen verschwenden.
- 121 Voll Schaudern und Ahnung blickt ihm das Weib
122 In's Antlitz, das ernste, das hohe,
123 Es däucht sie, als ob es sein lockiges Haupt
124 Umspiele wie flammende Lohe.

(Textopus: Omphale. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/21479>)